Extraausgabe.

Einzelpreis 10 Heller.



Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Freitag, den 14. Jänner 1916.

Cetinje genommen.

Oesterr.-ungar. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 14. Jänner 1916, 10 Uhr vormittags: Wien, 14. Jänner 1916.

Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittags in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Cetinje ist gefallen.

Dem kleinen Lande der Schwarzen Berge wurde geraume Zeit gelassen, sich auf die unabwendbare Abrechnung vorzubereiten. Als im Oktober des vergangenen Jahres die verbündeten Truppen in einer Front von der Breite der Nordgrenze Serbiens in dieses Land eindrangen, als mit mathematischer Genauigkeit der geniale Plan der verbündeten Armeeleitungen verwirklicht wurde, da bestand kein Zweifel mehr darüber, dass das Schicksal jener, die diesen ungeheuren Krieg durch das Verbrechen von Sarajevo entfesselt hatten, besiegelt sei.

In jener vornehmen und würdigen Form, die die amtlichen Bekanntmachungen unseres Generalstabes seit Kriegsbeginn ausgezeichnet haben, wird auch heute jene Tatsache verkündet, die den Abschluss der ruhmreichen Kämpfe bildet, als deren Höhepunkt die vor drei Tagen erfolgte Erstürmung des Lovcen durch unsere Truppen anzusehen war.

Mit Cetinje ist nicht nur die Hauptstadt Montenegros gefallen, sondern gleichzeitig die Residenz Nikitas, des Schwiegervaters des italienischen Königs.

Die Bezwingung des wildzerklüfteten Berglandes hat also eine politische Bedeutung, die keineswegs hinter den glorreichen Waffentaten unserer Soldaten zurücksteht. Mit Schrecken wird Italien den Fall von Cetinje vernehmen, der einen neuen Schlag gegen die albanischen Wünsche Viktor Emanuels bedeutet. Denn von Cetinje zum Skutari-See, von dort nach Skutari selbst ist nicht weit.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.

Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Freitag, den 14. Jänner 1916. Nr. 14.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Die Vierverbandmächte lassen sich nicht abschrecken. Längst ist der Ausdruck „Moral" aus den Wörterbüchern der feindlichen Diplomatie und Heeresleitungen gestrichen, jede Art von Rechtsbruch, von der brutalsten physischen Gewalttätigkeit bis zur höhnisch bedauernden Miene des suffisanten englischen Parlamentariers, der seinen Feind von gestern heute kaltblütig im Stiche lässt, bietet das Vorgehen der Entente eine Liste von Rechtsbeugungen, die an Vollständigkeit nichts mehr zu wünschen übrig lässt. Speziell den Balkan haben die Machthaber im Feindeslande zum Tummelplatz ihrer schrankenlosen Willkür ausersehen, die sich über alle Grundsätze von Menschlichkeit, Sitte, Achtung und Wahrheitsliebe souverän hinwegsetzt. Mit den Ägäischen Inseln begann es. Als vor etwa Jahresfrist das heute kläglich zusammengebrochene Dardanellen-Unternehmen nach reklamehafter Aufmachung seitens der Engländer und Franzosen seinen Anfang nahm, begann auch kurzerhand die Besetzung des Dodekanos durch den damaligen Dreiverband.

Saloniki folgte. Als den Engländern auf Gallipoli der Boden unter den Füssen heiss zu werden begann, als die gewaltige Oktoberoffensive der verbündeten Zentralmächte und Bulgariens gegen Serbien einsetzte, kam den Alliierten, allerdings etwas früh, die Ansicht, dass man wohl in der Welt an das Geschrei über die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland vergessen haben mochte. Saloniki wurde zum Stützpunkt der weiteren Aktionen des Vierverbandes auf dem Balkan ausersehen, wobei dieser sich der Hoffnung hingab, dadurch Bulgariens Anschluss an die Zentralmächte unwirksam zu machen oder wenigstens zu hemmen. Auch diese Hoffnung blieb fruchtlos. In ungestümem Vorwärtsdrängen wurde Serbien binnen weniger Wochen bezwungen, die vorgeschobenen englisch-französischen Truppen mussten sich von Demir-Capu am Wardar im äussersten Süden Serbiens vor den Verbündeten schleunigst auf ihre Basis Saloniki zurückziehen und nichts konnte den Siegeszug unserer Heere aufhalten, als dessen letzte Errungenschaft die Niederwerfung Montenegros zu buchen ist. Griechenlands Haltung hat den Vierverbanddiplomaten arges Kopfzerbrechen gemacht und selbst das gewalttätige Vorgehen der Engländer in Saloniki, das sie zu einem zweiten Calais auszugestalten scheinen, vermochte nicht, den erhofften Erfolg herbeizuführen. Griechenland trat aus seiner Neutralität nicht heraus und begnügte sich mit einem scharfen Protest gegen die Verletzungen seiner Neutralität. Nach einer anscheinenden Ruhepause hat der Vierverband jetzt zu einem neuen Gewaltmittel gegriffen, die Franzosen haben sich würdig dem englischen Vorbild, wie es in Saloniki ihnen geboten wurde, angeschlossen.

Korfu wurde von einer französischen Truppenabteilung besetzt, von den öffentlichen Gebäuden Besitz ergriffen und französische Polizisten tummeln sich in den Strassen Korfus, der Hauptstadt der schönen Insel. Von Ost und von West will der Vierverband Griechenland einschnüren, will anscheinend in die Tat umsetzen, was dieser und jener französische und englische Machthaber im Worte längst angekündigt hatten: Griechenland zu einer entscheidenden Stellungsnahme zwingen und unschuldig in das Ränkespiel des Vierverbandes hineinziehen.

Die letzten Tage haben dem Prestige Englands in mancherlei Art herbe Schläge versetzt. Die Räumung der Dardanellen ist mehr als eine Episode im Weltkrieg, ist mehr als das Aufgeben eines als ungünstig erkannten Planes. Dieser Rückzug bedeutet für England den Verlust eines gewaltigen Machtfaktors in seiner Weltstellung, die Einbusse jener überragenden Position bei vielen hundert Millionen von Untertanen, die als Mohammedaner im fernen Osten durch jahrzehntelange Knechtung mürbe gemacht wurden. Einen neuen verzweifelten Schritt wagt der Vierverband, indem die Franzosen den Griechen das Messer an die Kehle setzen. Sie wollen retten, was vom zermürbten Ruhm des Vierverbandes noch auf dem Balkan zu finden ist, sie wollen eine neue Waffe schmieden gegen die Zentralmächte, deren eheste Bezwingung die Russen und Franzosen, die Engländer und Italiener in unverständlicher Verblendung erhoffen. Während in Ost und West die Zentralmächte tief im Feindesland stehen, während an ihren kampfbegeisterten treuen Söhnen alle Versuche des Feindes, das Verlorene wieder zu gewinnen, scheitern, während die letzten Reste jener Länder, von denen der Anstoss zum Weltkriege ausging, von unseren heldenmütigen Truppen genommen werden, versucht der Feind, dessen pompöse Ankündigungen die Welt glauben machen sollten, dass sein Sieg das Werk kurzer Zeit sein werde, durch Flickwerk seinem zerrissenen Panzer wieder das Aussehen der Unverwundbarkeit zu verleihen. Korfu heisst die neueste Losung des Vierverbandes, der Gewalttat auf Gewalttat häuft — mit welchem Erfolge, das werden die kommenden Tage lehren. Bisher sind alle seine Versuche in sich zusammengebrochen und die grosse Abrechnung vor dem Gerichte der Weltgeschichte wird den Vierverband auf der Anklagebank sehen.

e. s.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Jänner 1916. Wien, 13. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschützkampf, sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, dass unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit grosser militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unsere Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen ausserdem die Ereignisse im Südosten, dass die vergeblichen russischen Anstürme am Dnjestr und am Pruth auch nichts zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Judikarien beschoss die italienische Artillerie die Ortschaften Creto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Nago (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer.

Unsere Artillerie schoss das italienische Barackenlager südlich von Pontafel in Brand.

An der küstenländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmeiner und Doberdo-Abschnitte an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Maini Vrh in Besitz genommen. Die im Lovcen-Gebiet operierenden Kräfte standen gestern abends sechs Kilometer westlich Cetinje im Kampf.

Auch die Gefechte bei Grahovo verlaufen günstig. Unsere Truppen sind ins Talbecken vorgedrungen.

Im Grenzraum südlich von Avtovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen. Er wurde geworfen.

Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Besetzung Korfus.

Vorbereitungen für serbische Landungen.

Rom, 12. Jänner.

(KB.) Die „Agencia Stefani“ meldet: Ein französisches Kriegsschiff landete auf Korfu eine Truppenabteilung, um die Ankunft serbischer Abteilungen auf Korfu vorzubereiten. „Giornale d'Italia“ glaubt, dass die Franzosen auf Korfu auch eine Basis feindlicher Unterseeboote aufzuheben versuchen.

Ein Asyl für die Serben.

Athen, 12. Jänner.

(KB.) Die Gesandten der Alliierten haben gestern der griechischen Regierung mitgeteilt, dass sie ihre Vertreter in Athen beauftragt haben, der Regierung auseinander zu setzen, sie hielten es für eine unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit, sobald als möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen benachbarten Punkt der albanischen Küste hinüberzuschaffen, um diese heroischen Soldaten vor Vernichtung und Hungersnot zu bewahren. Nach eingehenden Erwägungen der Transportbedingungen hätten die alliierten Regierungen erkannt, dass Korfu im Hinblick auf Gesundheit, Verpflegung, Sicherheit, Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Transportes der serbischen Truppen die notwendigen Möglichkeiten biete. Sie waren der Ansicht, dass sich Griechenland dieser Übersiedlung der Serben nicht widersetzen werde, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben würden, wo sie von der Bevölkerung sicherlich mit der gebührenden Teilnahme aufgenommen würden. Es handelt sich um keine Art Besetzung, da der griechischen Regierung in dieser Hinsicht alle Garantien gegeben würden, sowohl betreffs Korfus wie der anderen Teile griechischen Territoriums, deren sich die englisch-französischen Truppen seit Beginn des Krieges zeitweilig bedienen müssen.

Erbitterung in Griechenland gegen Venizelos und Sarrail.

Lugano, 12. Jänner.

(KB.) „Corriere della Sera“ erhält aus Athen das Eingeständnis von der dort herrschenden Erbitterung gegen das anmassende und verletzende Auftreten des Generals Sarrail und gegen Venizelos als ersten Anstifter, dem überdies unter Berufung auf die Wiener Enthüllungen aus der Korrespondenz der britischen Gesandschaft von der ministeriellen Presse Verschwörung gegen das Königtum nachgesagt werde.

Die Flotte des Vierverbandes halte griechische Transportschiffe fest, wodurch sich in Griechenland ein peinlich empfundener Mangel an Kohle und Brotmehl geltend macht. Die Beleuchtung der Strassen in Athen ist wegen des Kohlenmangels auf ein Mindestmass eingeschränkt. Die Ministerien haben den Abenddienst abgeschafft, um die Beleuchtung zu ersparen. Die Strassenbahnen und Dampfer haben ihren Dienst eingeschränkt. Um dem Schwefelmangel für die Weinbauer abzuhelfen, hat Griechenland um die Erlaubnis zur Ausfuhr von 15.000 Tonnen Schwefel aus Italien angesucht, die ihm gewährt wurde.

Die Stimmung in der italienischen Armee.

Exzesse eines Bersaglieri.

Rom, 11. Jänner.

(KB.) Unter Rufen gegen die Taugenichtse, die vom Kaffeetisch aus Kriege führen, deren Leiden die Soldaten tragen müssen, zerschlug ein Bersaglieri sämtliche Aussenfenster des römischen Hauptcafes Aragno nahe der Piazza Colonna.

Die Auffassungen und Stimmungen, welche die auf Urlaub befindlichen Soldaten der italienischen Bevölkerung vermitteln, sind auch anderweitig für die Staatsbehörden unerfreulich.

Verfrühte Begeisterung in Italien.

Lugano, 11. Jänner.

(KB.) Noch gestern hatten die römischen Vereine unter Entfaltung der Fahnen von Trient, Rovereto, Triest, Istrien und Dalmatien eine Gedenkfeier für Viktor Emanuel II. begangen und der Bürgermeister von Rom eine neue flammende Rede über die Siegeslorbeeren der italienischen Truppen gehalten und heute am 1. Zeichnungstage auf die neue Kriegsanleihe hatten die Blätter die schönsten Artikel über die grosse Zukunft Italiens veröffentlicht, wobei der „Secolo“ sogar nach französischem Vorbilde das Schlagwort der Siegesanleihe eingeführt hatte, als wenige Stunden später die Meldungen von der Räumung der Dardanellen, vom Untergang des englischen Panzerschiffes „Edward VII.“ und der Bedrängung der Montenegriner auf der ganzen Front bekannt wurden. Der empfindliche Eindruck dieser Meldungen spiegelt sich in der „Idea Nazionale“ wieder, welche ihrem Unmut über die vom Vierverband begangenen Nachlässigkeiten Ausdruck gibt und auf die engen dynastischen Beziehungen Montenegros zu Italien und die Gefahr der Eroberung des Lovcen-Berges hinweist, der noch durch schleunige Unterstützung der Montenegriner begegnet werden müsse. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ deutet an, dass auch italienische Truppen nach Salonki kommen werden.

Glückwünsche Kaiser Wilhelms an den Sultan und an Enver Pascha.

Konstantinopel, 12. Jänner.

(KB.) Im Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers an den Sultan anlässlich des Dardanellensieges kündigt der Kaiser die Übersendung eines Säbels an den Sultan als Zeichen seiner Bewunderung an und drückt die Überzeugung aus, dass der göttliche Beistand den endgültigen Sieg sichern werde.

Der deutsche Kaiser richtete an Enver Pascha ein Telegramm, worin er ihn und die ottomanische Armee zu dem Erfolge herzlich beglückwünscht, der um die siegreiche ottomanische Fahne neue Lorbeeren windet.

Enver Pascha wurde gleichzeitig mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Falsche Gerüchte über geheime englisch-bulgarische Verhandlungen.

Sofia, 12. Jänner.

(KB.) Die „Agence telegraphique Bulgare“ ist ermächtigt, die durch Sendlinge der Entente verbreiteten Gerüchte, als ob Bulgarien sich in geheime Verhandlungen mit England eingelassen hätte, formell zu dementieren.

Die Beilegung der Unterseebootfrage in Sicht.

Grosse Genugtuung in Amerika.

Berlin, 13. Jänner.

(KB.) Der Vertreter des Wolffschen Bureaus in New-York meldet durch Funkenspruch, dass die Aussichten auf eine baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseebootstreitfrage in der Presse und in den amtlichen Kreisen grosse Genugtuung erwecken.

Depeschen aus Washington betonen, dass man für diese Wochen eine Klärung der Gesamtlage erwartet, worauf Amerika seine Aufmerksamkeit wieder auf die diplomatische Auseinandersetzung mit England über die Beeinträchtigung des amerikanischen Handels richten werde.

Einigung Deutschlands mit Amerika.

London, 10. Jänner.

(KB.) „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Unionstaaten sind von den letzten deutschen Zusicherungen völlig befriedigt. Deutschland ist wieder hoch in Gunst.

Der Korrespondent kann selbst von New-Yorker Blättern nur den „New-York Herald“ anführen, der in den Beifallschor nicht einstimmt. Aber der Korrespondent fügt hinzu, dass diese Auffassung von der grossen Mehrheit des amerikanischen Volkes nicht geteilt wird. Die Amerikaner wünschen so dringend, nicht in den Krieg verwickelt zu werden oder auch nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland oder Österreich-Ungarn zu riskieren, dass sie gern die Auffassung der Regierung annehmen, sie habe einen grossen diplomatischen Sieg errungen.

EINGERÜCKT.

Von **Max Hayek** (Wien).

I.

Seit etwa vier Wochen stecke ich in des Kaisers buntem Rock und alle Welt, die meiner ansichtig wird, behauptet, ich sähe darin wahrhaft mordskerlmässig aus! In der Tat: ich strotze nun von Gesundheit und Kraft! Mein Schlaf ist tief und traumlos geworden, wie der Zustand eines erlösten Buddha; mein Appetit verheerend und grenzenlos und meine Nerven sind dauerhaft, wie die Taue eines Zeppelin! Lustig bin ich, wie die Forelle im Bach! Vier Wochen Gelenksübungen, Frühmärsche, Gewehrgriffe, Zugsexerzieren, Schwarmlinien und Gefechtsübungen haben das Wunder vollbracht! Hurra! Hurra! Hurra! *Mens sana in corpore sano!*

Wie doch der Mensch das ihm Unbekannte fürchtet, fliehen will, meiden will: und dabei strebt er dem eigenen Glück davon, das ihn endlich einmal beim Rockzipfel (und sei's der Waffenrockzipfel!) erwischen will! Das Sprüchel, das ich vor ein paar Jahren geschrieben habe, ist wirklich wahr:

> Wir sind wie Bäume vor den Gewittern:
> Sie bangen und beben und zagen und zittern,
> Als wollt' sie der himmlische Herr zerknicken
> Und ihnen den Tod und den Teufel schicken:
> In Wahrheit will er sie nur erquicken!

Ich möchte unsere literarischen Jünglinge, die den Weltkrieg von der Kaffeehaustischperspektive aus mitmachen, ausnahmslos täglich einige Stunden zumindest Gewehrgriffe üben lassen, „damit ihna 's Bluat durchananda schiasst“, wie sich unser Herr Feldwebel sehr treffend auszudrücken pflegt. Der patriotische Zoll kann nun am kräftigsten durch den Waffendienst entrichtet werden, ihr Jünglinge!

> Der letzte, schlichte Wächter vor dem Heere,
> Der, Treu und Pflicht im Herzen, hat getragen
> In kalter Sternennacht die blanke Wehre.
>
> Und jeder, der nur einen Streich geschlagen,
> Ist nun ein König von lebend'ger Ehre —
> Was soll ihm unser Singen noch und Sagen?

schrieb Gottfried Keller schon vor Jahrzehnten!

* *

Ich war ein Siebenschläfer — das Militär hat mich zum Frühaufsteher gemacht. Derweil der Spiesser noch die Mütze am Ohre hat, marschiert unser Zug, singend und jubilierend wie die ersten Lerchen des jungen Frühlings, in den Prater hinunter, nach Kagran, zum „Scharfschiass'n!“

> Wien, das ist ein schönes Städtchen,
> Weil es an der Donau liegt...

Immer neue Melodien steigen auf, kraftvoll und frisch ist unser Schritt, hell unser Blick! Aufreiter, der Obermeister, stimmt das Regimentslied an:

> Die Infant'rie rückt vor,
> Die Artill'rie gibt Salven ab,
> Das ganze Jägerkorps
> Rückt nach mit Sack und Pack!
>
> Die Kavall'rie muss attackieren,
> Dass die Russen retirieren
> Und die Serben sollen sehen,
> Dass wir tapf're Hesser sind!

Die volle Sonne des hellen Vormittags begiesst uns mit ihrem blinkenden Silberlicht, die Strasse dröhnt von unseren Gleichschritt und der Zivilist schaut uns aus grossen Augen verwundert an! Ich aber höre als Nachklang zu unserem Gesang den Marsch der jungen Krieger aus Beethovens Neunter Symphonie:

> Froh wie seine Sonnen fliegen
> Durch des Äthers prächt'gen Plan —
> Laufet, Brüder, eure Bahn,
> Freudig wie ein Held zum Siegen!

* *

Einige Stilblüten und Arabesken vom Übungsplatze. („Ha, welche Lust, Rekrut zu sein!“)

„Wann's amol hoasst: „Habt Acht!“ — dann rührt si nix — und wann enk (euch) die Elefanten auf der Nas'n umanandatanz'n!“

„Wann's hoasst: „Rechts um!“ — da muass der linke Fuass einschnappen wia a Feder!“

Die „Morning Post" schreibt: Die Deutschenfreunde im Kongress sind entschlossen, Gesetze durchzubringen, die England in Verlegenheit setzen, alles zu tun, um die Stimmung gegen England und die Verbündeten zu entflammen und die Regierung zu zwingen, in Verteidigung amerikanischer Rechte fest zu sein. Es heisst, dass sie die Regierung zwingen wollen, die Neutralität aufzugeben und sich tatsächlich zum Verbündeten Deutschlands zu machen.

Ein scharfer Antrag im amerikanischen Senat.

New-York, 12. Jänner.

(KB.) Der Vertreter des Wolffschen Bureaus meldet aus Washington durch Funkenspruch: Senator Gorce brachte einen Antrag ein, wonach es für ein Kapitalverbrechen zu erklären sei, wenn Amerikaner Banngut an irgend eine der Mächte verkaufen, welche die Londoner Deklaration unterzeichneten, und damit den amerikanischen Handel stört. Ferner wird es als schweres Verbrechen erklärt, wenn Banken als Agenten für eine solche Macht oder ihre Verbündeten auftreten oder Anleihen für sie emittieren.

Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik.

New-York, 11. Jänner.

(KB.) Reuter meldet aus Philadelphia dass sich in der Pulverfabrik Dupont in Carneyspoint eine Explosion ereignete, wodurch sechs Arbeiter getötet und viele verletzt wurden. Die Fabrik beschäftigte 15.000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten zur Herstellung rauchlosen Pulvers und von Pikrinsäure. Die Ursache der Explosion konnte nicht festgestellt werden.

Der Ausstand in Youngstown.

Ein achtundvierzigstündiger Kampf.

London, 10. Jänner.

(KB.) „Daily News" meldet aus New-York unter dem 9. d. M.: In Youngstown (Ohio) wurde achtundvierzig Stunden lang zwischen streikenden Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Miliz verstärkt war, gekämpft. Zehn Ausständige wurden erschossen, dreissig verwundet.

Die Ausständigen, etwa 2000, haben Freitag eine Anzahl von Häusern im Geschäftsviertel in Brand gesteckt und Whiskyläden geplündert. Sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten, das Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Mahoninfluss in die Luft, um einen Angriff auf das Villenviertel zu verhindern. Mehr als fünfzig Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 12. Jänner.

(KB.) „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An der Irakfront keine Änderung. An der Kaukasusfront wurden zwei Angriffe des Feindes auf unsere Stellungen im Narmana-Abschnitt abgeschlagen. An der Dardanellenfront wurde am 9. d. M. das vierte feindliche Flugzeug herabgeschossen und fiel auf der Höhe von Seddil-Bahr ins Meer.

Die Schlacht von Seddil-Bahr am 8. Jänner, die mit der Niederlage des Feindes endete, ist zum Stillstand gekommen. Sie verlief folgendermassen: Verschiedene Vorgänge im feindlichen Lager liessen vermuten, dass sich der Feind zur Flucht anschicke. Wir trafen alle Vorbereitungen, damit diesmal die Flucht den Feind möglichst teuer zu stehen komme. Am 4. Jänner begannen wir den Angriff; am 8. nachmittags verstärkten wir unser Feuer und schickten auf der ganzen Front starke Rekognoszierungs-Abteilungen aus. Der Feind, der das Vorspiel eines Angriffes erkannte, versammelte am linken Flügel zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen, die sich an einzelnen Stellen den feindlichen Schützengräben näherten, wurden vom Feinde mit Gewehrfeuer und Handgranaten empfangen, behaupteten aber ihre Stellungen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner warfen wir neuerlich Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben und um 3 Uhr morgens, als wir die Rückzugsbewegungen des Feindes bemerkten, wurde der Vormarsch auf der ganzen Front angeordnet. Ein Teil der feindlichen Truppen flüchtete zu den Landungplätzen, ein anderer Teil versuchte durch Explosion automatischer Minen unseren Vormarsch zu hindern. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein mörderisches Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Feldgeschütze die feindliche Nachhut beschossen und ihr zahlreiche Verluste zufügten. Unsere vorrückende Infanterie machte, dem höllischen feindlichen Feuer die Stirne bietend, die verzweifelten Widerstand leistenden feindlichen Soldaten nieder, die infolge unseres wirkungsvollen Artilleriefeuers nicht mehr flüchten konnten. Am Morgen des 9. d. M. war das Schlachtfeld mit zahlreichen feindlichen Leichen besät. Schliesslich stellten wir fest, dass der Feind infolge unseres Angriffes ausserstande war, noch länger Widerstand zu leisten. So schloss der letzte Akt der Gallipolikämpfe mit der Niederlage und dem Rückzug des Feindes.

Abreise des Zaren zum Heer.

Petersburg, 11. Jänner.

(KB.) Kaiser Nikolaus hat sich gestern von Zarskoje Selo zum Heer begeben.

Die Wehrpflicht-Krise in England.

Aktiver Widerstand der Arbeiterpartei?

London, 11. Jänner.

(KB.) Die „Nation" fasst den Standpunkt der Arbeiterpartei dahin zusammen, dass diese durch den mit eineinhalb Millionen Stimmen gefassten, unzweifelhaft die wirkliche Anschauung der organisierten Arbeiterschaft wiedergebenden letzten Konferenzbeschluss zu aktiven Widerstand gegen jeden Dienstzwang verpflichtet sei. Dasselbe Blatt führt aus, die Seeherrschaft habe England zu militärischer und ökonomischer Kraftvergeudung verleitet, wodurch dessen anfängliche wirtschaftliche Überlegenheit wesentlich gefährdet werde.

Wie „King Edward VII." sank.

London, 11. Jänner.

(KB.) „Daily News" melden über den Untergang des Schlachtschiffes „King Edward VII.": Es stiess um 11 Uhr 45 Minuten vormittags auf eine Mine und sank um 7 Uhr 45 Minuten abends. Die drahtlosen Meldungen riefen einige Zerstörer herbei, die das Schlachtschiff ins Schlepptau nahmen. Nachmittags wurde das Wetter schlecht und die Trossen rissen. Die Mannschaft rettete sich in die Boote und auf die Zerstörer.

Ein vermisster Dampfer.

London, 12. Jänner.

(KB.) Reuter berichtet aus Hull, dass der Dampfer „Sappho" als verloren gilt. Über die Besatzung hat man keine bestimmte Nachricht.

Delcassés politisches Ende.

Paris, 11. Jänner.

(KB.) Dem „Temps" zufolge, wählte die linke radikale Partei an Stelle Delcasses den Abgeordneten Desplas zum Vorsitzenden.

„Sö durten, Herr Bankdirektor, Sö halt'n ja Ihna Spritzen (Gewehr) wia a Osterkerzen! San Sö amol a Ministrant g'wes'n?"

„Nöt so wackeln wia a Kuaschwaf!" (Kuhschweif).

„Werd's es aussaschmeiss'n, enkere Fusshax'n! D' Floss'n oha! („Die Hände herunter!")

„Bei enkere G'wehrgriff", da muass die Mündung pfeif'n und s'Vaseline aussaspritz'n! Oes müasst's s'G'wehr in d'r G'walt hab'n wia a Strafhölzl!" (Wie ein Streichhölzchen!)

„Wass and enn Sö in Züvül?" (Zivil) A Schauspieler? „Na, destweg'n können's ganz an anständiger Mensch sein!"

„Nur allweil keck aussa — die Welt g'hört euch! A G'wehr habt's a (auch) — da kann euch nix g'sche'hn!"

* * *

Ununterbrochen hauen die scharfen Kommandi auf uns ein. Vehement, unnachsichtig, peitschenhiebgleich knallen sie an unsere Trommelfelle. „In die 'hanz!" (Soll heissen: „In die Balance!") „Schul — terrt!" „Übungen mit dem Gewehre — ferrtig!" „Rechts — schweeeenkt!" „Doppelreihen — rechts um!" „Ruht!" „Laden — La — det!" usf.

Aus dem Fenster der Villa, die am Rande unseres Übungsplatzes steht, leuchten zwei Hyazinthen rot und ruhig zu uns herüber. Ich muss immer wieder nach den stillen Blumen sehen. Ihre fromme Schönheit weiss nichts vom Chaos der Welt, nichts vom Streit der Menschen. Als Symbole des Ewigen leuchten sie, unberührt und unbefleckt, ihre göttliche Vollendung in die Schöpfung und beschämen unsere Seele.

* * *

Korwisch heisst der gute Kerl unserer Kompagnie. Nächstenliebend und hilfsbereit bis zur völligen Aufgabe seines Ichs, wäre er zweifellos einer der fähigsten Samariter der Armee. Aber heute ist er als Korporal, feldgrau adjustiert, das Gewehr geschultert, zur „Marschkompagnie" abgegangen, die nach den Karpathen bestimmt ist.

Vor Wochen hat Korwisch den letzten „Kaps" (d. h. Kasernarrest) „ausgefasst". Es war die Tat des Feldwebels, allerdings die gerechte Tat: denn Korwisch hat keinen Sinn für Sauberkeit. Und gerade die Sauberkeit ist es, die der Herr Feldwebel verlangt. Korwisch ist immer betrenzt und besudelt anzusehen gewesen. Er mochte putzen und reiben so viel und so lange er auch wollte: der Schmutz blieb an ihm haften, als ob er von magnetischer Kraft gehalten wäre. Korwisch und Kaps wurden uns deshalb nicht nur zur Alteration sondern auch zum Pleonasmus.

Der gestrenge Herr Feldwebel, der unserem Korwisch soeben den Kaps zudiktiert hatte, wünschte nachher einen „Schwarzen", jenes berühmte ärarische Getränk, ohne das der österreichische Soldat undenkbar ist, und fragte an, wer von uns diesen „Schwarzen" für ihn freiwillig „abtragen" gehen wolle. Und wer meldete sich mit grundgütiger Stimme? Unser Korwisch! Er, der Schlichte, Einfältige, vergalt das Gute für das Schlimme, er kannte die Rache nicht, nicht einmal den Unmut. Seine Laune ward durch einen „Dreissa'ger-Kaps" (dreissigtägiger Arrest) nicht im leisesten gestört, er blieb bei seiner stillen Fröhlichkeit, bei seiner sanften Güte und tat seine Pflicht so gut oder so schlecht er es eben vermochte.

Heute ist er also nach den Karpathen abgegangen, unser geliebter, guter Korwisch! Er wird die letzte Brotkrume mit seinem Kameraden teilen und gewiss das kleinere Stückchen für sich behalten, ja er wird noch dies kleinere Stückchen — soferne ein gefangener Russe begehrend darnach blicken sollte — unbedenklich dem Russen geben! Das ist Korwisch, der in die Karpathen zog!

* * *

Zwölf Kameraden zogen mit ihm. Wir sangen ihnen den Spruch nach:

Pfüat' Gott, pfüat' Gott mit hellem Klang!
Heil deutschem Wort und Sang!

In Kürze werden auch wir der Marschkompagnie zugeteilt: vielleicht sind die Kugeln schon ge-

Die Weihnachtsgaben des Roten Kreuzes.

Wien, 11. Jänner.

(KB.) Die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat in diesem Jahre eine Weihnachtsbeteilung in grossem Stile durchgeführt. Sie umfasste die im Etappenraume befindlichen Sanitätsanstalten des Roten Kreuzes und zum Teile auch Sanitätsanstalten der Heeresverwaltung, die in diesem Gebiete errichtet sind. Es wurden über 50.000 Mann beschenkt. Auch die in Sofia vom Österreichischen Roten Kreuz errichteten Sanitätsanstalten wurden in die Beteilungsaktion einbezogen.

Verlegung des Ergänzungsbezirkskommandos Teschen.

Wien, 12. Jänner.

(KB.) Das k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando Teschen wurde von Friedek nach Freistadt verlegt. Die am 17. und 21. Jänner einrückenden Landsturmpflichtigen haben demnach nicht den früheren (im Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten) Amtssitz, sondern in den neuen Amtssitz dieses Ergänzungsbezirkskommandos einzurücken.

Grosse Kälte in Archangelsk.

Köln, 11. Jänner.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Christiania berichtet: Zufolge einem Telegramm aus Archangelsk herrschte dort in der letzten Woche 35 Grad Reaumur (44 Grad Celsius) Kälte, so dass jeder Schiffsverkehr aufgehört hat.

Der englische Handelsminister über die Erholung nach dem Kriege.

London, 11. Jänner.

(KB.) Reuter meldet: Im Unterhause wurde ein Antrag eingebracht, wonach die Regierung alle Hilfsquellen des britischen Reiches und seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden solle.

Handelsminister Runciman erklärte in der Debatte darüber: England hat die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung wird eher durch den ökonomischen als irgendeinen anderen Druck von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger aushalten als Deutschland.

Redner wies sodann auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereines unter den Verbündeten entgegenstellen; wenn dies aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, dass man dazu übergeben werde.

Der Minister gab sodann seinem Vertrauen Ausdruck, dass England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen. Es sei Englands Pflicht, bei diesem Prozess Frankreich, Italien und Russland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, dass Deutschland bei dem Versuch, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Die Verbündeten könnten nicht nach Beendigung des Krieges den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden. Redner erinnert mit Nachdruck daran, dass Deutschland im ökonomischen Sinne schon geschlagen sei. Man müsse darüber wachen, dass nach dem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht das Haupt erhebe, um einen ökonomischen Feldzug zu beginnen.

Unwetter und Sturm in Wien.

Seit einigen Tagen herrscht in Wien starker Sturm, der gestern mit orkanhafter Heftigkeit einsetzte und zahllose Unfälle, darunter einen tödlichen, verursachte. Der Sturm trug das Dach des Ölgasmagazins der Franz-Josefsbahn ab und schleuderte es dem zufällig vorübergehenden 54-jährigen Oberwerkmann Josef Zwicker an den Kopf. Die Rettungsgesellschaft fand ihn mit einem Bruch des Schädelgrundes bereits als Leiche. Ausserdem trugen 24 Personen schwere Verletzungen davon und zahllose leichtere Verletzungen werden gemeldet. Auf den Gründen des ehemaligen Gaswerkes in Döbling drohte der Sturm den dort aufgeschlagenen Wanderzirkus Kludzky einzureissen, doch gelang es der Feuerwehr im Vereine mit dort arbeitenden Soldaten, die grosse Zeltplache, die der Sturm an einigen Stellen bereits durchgerissen hatte, zu beseitigen und das Gerüst blosszulegen, so dass ein grösserer Schaden für den Bau hintangehalten wurde. Bei der städtischen Feuerwehr liefen 64 Ansuchen um Hilfeleistung ein.

Russische Verleumdungen.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Das russische Blatt „Wjestnik“ berichtet über einen angeblichen in Galizien verübten Gewaltakt ungarischer Soldaten (1 Offizier und 10 Mann), die eine Barmherzige Schwester, welche das Abzeichen des Roten Kreuzes trug, ermordet hätten. Diese Nachricht wurde auch von einer rumänischen Zeitung übernommen. Es muss wohl nicht erst besonders betont werden, dass diese Meldung eine niedrige Verleumdung von Soldaten er österreichisch-ungarischen Armee bedeutet und ein Glied in der Kette tendenziöser Lügen bildet, mit denen unsere Feinde im neutralen Ausland ihrer Sache zu dienen hoffen.

Lokalnachrichten.

Vortrag in der Klinik Prof. Pilz. Samstag den 15. Jänner l. J. findet um 6 Uhr nachmittags in der Nervenklinik des Herrn Prof. Pilz, Kopernikusgasse Nr. 48, eine wissenschaftliche ärztliche Sitzung statt. Programm: Vortrag mit Demonstrationen, u. zw.: Ldst.-Arzt Dr. Bernhard Steinberg: „Mundorthopädie als Grundlage moderner Kieferbrüchebehandlung“.

Jause im „Hotel de Saxe“. Sonntag, den 16. ds. veranstalten die Sektionen des polnischen Verbandes katholischer Frauen „Frauen- und Kinderschutz“ im Saale des „Hotel de Saxe“ eine Jause mit Musik und Gesang. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt K 1·—. Der Reinertrag fällt dem „Frauen- und Kinderschutz“ zu.

Geltendmachung von Forderungen in Russisch-Polen.

Für Fälle der Geltendmachung von Forderungen in Russisch-Polen wird auf den nachfolgenden Erlass des kais. deutschen Obergerichtes für Polen links der Weichsel aufmerksam gemacht, welcher u. a. besagt:

„In dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Polen links der Weichsel sind deutsche Bezirksgerichte und Friedensgerichte tätig. Die gerichtliche Tätigkeit ist in vollem Umfange aufgenommen. Die Gerichtsbarkeit ist dieselbe wie in Deutschland. Anwaltszwang besteht nicht. In Lodz ist ein Bezirksgericht und ein Friedensgericht tätig. Die Tätigkeit als Rechtsanwälte üben dort die deutschen Justizkommissäre Justizräte Lüdiche und Krochmann aus. Vor Erhebung der Klage empfiehlt es sich, eine Mahnung nebst den Unterlagen an das zuständige Gericht mit dem Ersuchen zu richten, den Schuldner vorzuladen und zur Zahlung aufzufordern. In den meisten Fällen erfolgt auf Grund solcher Mahnungen Zahlung. Geeignete Anträge sind anher zur Weitergabe an das zuständige Gericht einzureichen. Im übrigen wird auf die im Verordnungsblatte der kais. deutschen Verwaltung in Polen erlassenen, Gerichte und Verfassung betreffenden Verordnungen vom 21. März 1915 usw. verwiesen.“

Nach dieser Verlautbarung wäre es möglich, Forderungen gegen Schuldner in deutscherseits verwalteten Gebieten links der Weichsel behördlich einmahnen und klagen zu lassen. Hinsichtlich der Forderungen gegen Schuldner im österr.-ungar. Okkupationsgebiete sind derzeit noch Erhebungen im Zuge, deren Resultat mitgeteilt werden wird. Ausserdem ist eine Aktion zwecks Inkasso von Forderungen geplant, worüber weitere Mitteilungen vorbehalten werden.

---

gossen, die uns töten sollen! Aber wir fürchten den Tod so wenig wie der unverwüstliche Klingdorf, der uns kürzlich verliess, um die Serben zu bekämpfen, und der abends beim Gewehrlaufputzen immer zu singen pflegte:

Eineeee Kugel in die junge Brust!

Dass wir weiterleben, tut nicht not: not tut der Sieg und Bestand des Vaterlandes!

* *
*

Neulich hielt ich Nachtwache in unserer Baracke. Es war eine unfreundliche, stürmisch-regnerische Nacht. Ich schritt, die Schlafenden betrachtend, von Mann zu Mann. Wie still und friedvoll sie dalagen; jeder von ihnen war im Gedenken an etwas Liebes, ihm Teures eingeschlafen: die Mutter, die Liebste, das Elternhaus. Jeder hatte im Einschlummern ein Juwel aus dem verschwiegenen Schrein seiner Seele geholt und es glückselig beschaut: der Glanz dieses Juwels der Erinnerung lag nun auf den Wangen der Schlafenden. Hatte einer von ihnen eben die Vision seines nahen Todes? Sah er das Traumbild des Gefechtes, in dem er fallen würde? Vernahm er Geschützdonner, Hurraruf, Trommelschlag?...

Sie lagen alle so stille und friedevoll, ruhig atmend. Junge Männer, blühend und kräftig. Ich weckte sie am Morgen mit dem üblichen Brucker Weckgesang:

Guten Morgen! Guten Tag! Tagwach!

Dann ging's zu den Gelenksübungen. „Da müassen die Baner (Beine) scheppern!“ sagt unser Herr Feldwebel.

* *
*

Ich war bei einer Gefechtsübung als Patrouille ausgesandt worden. Der Zug marschierte unten, die Landstrasse entlang, ich stapfte seitlich von ihm, auf erhöhtem Terrain, durch Weinberge, über keimendes Korn und Wiesengrund. Endlich war „Nieder!“ befohlen — der markierte Gegner hatte sich durch einige blinde Schüsse bemerkbar gemacht — und mein Zug, in Schwarmlinie vorrückend, warf sich zur Erde, auf das Kommando des Schwarmkommandanten „Aufsatz 600“ lebhaft feuernd.

Es war ein herber Vorfrühlingsnachmittag. Eine frische Böe sprang über die feuchten Felder. Durch den hellblauen Himmel, von dem die Sonne unverhüllt niederglänzte, schwammen weisse Wolken in flinker Bewegung.

Ich liess mich unter den dichten Zweigen eines Heckenrosenstrauches nieder, der Deckung und Auslug bot. Unten hiess es: „Feuer einstellen!“ — der Leutnant gab Aufklärungen. Ich nützte die Pause, um auf Wien hinabzusehen. Dort stand der „alte Steffel“, spitz in den Horizont stossend, dort lag die ungeheure Stadt im Schimmer der goldenen Sonne, die Donau lag weiss und silbern wie ein See. Und ich sah über Wien hinaus nach Ungarn hinein und sah nach Ost und West und Süd und Nord. Und die Wonne der Minute überwältigte mich: wie gross, wie schön ist diese Erde! Wie unsagbar gewaltig die Schöpfung! Der strahlende, tiefe, göttliche Himmel, die feierlichen Wolken, das Licht des Tages, die unzähligen Farben, das Geheimnis der Formen und der Kraft und alles Lebendigen in der Schöpfung! — diese Gedanken durchfluteten mich, liessen mich Ort und Zeit vergessen. Ja, ich vergass, dass ich Patrouille sei, die unter einem Heckenrosenstrauch gedeckt zu liegen habe, ich vergass die Plänklerkette zu meinen Füssen, vergass den — Krieg! Vor meinem beglückten Auge dehnte sich eine frühlingslichte Erde, bevölkert von einer freien, in sich selber einigen Menschheit! Die feierlichen Wolken teilten sich, der tiefe Himmel tat sich auf und Gottvater, das unerforschliche Antlitz erdwärts wendend, sprach die ewigen Worte: „Nach Meinem Bilde habe Ich euch geschaffen — und Ich gab euch die Freiheit, auf dass ihr einander lieben solltet!“



Ein New-Yorker Bankier über Englands Kriegsfinanzen.

Ein bedeutender New-Yorker Bankier schreibt dem Londoner „Economist“: Eine englische amtliche Schätzung gab die täglichen Kriegsausgaben auf 25 Millionen Dollar an, und kürzlich wurde ein führendes englisches Blatt als Quelle für die Feststellung angeführt, dass die Ausgaben sich täglich auf 27,500.000 Dollar belaufen. Ich bin häufig gefragt worden, wie lange das so weiter gehen kann, ohne England in den Bankerott zu stürzen. Natürlich habe ich den Leuten erzählt, dass der Bankerott Englands eine Unmöglichkeit ist, und habe ihnen Tatsachen und Zahlen über Englands Reichtum angegeben. Ob ich nun andere überzeuge oder nicht, mich selbst zu überzeugen fällt mir ausserordentlich schwer, weil mir scheint, dass eine finanzielle Krisis nach nicht gar zu langer Zeit eintreten muss. Die Kriegsaufträge haben natürlich unsern geschäftlichen Wohlstand erheblich vermehrt, aber das Element der Ungewissheit lässt uns nicht aus dem Raten herauskommen und hindert unser Geschäft im allgemeinen, sich zu erholen, wie es unzweifelhaft tun würde, hörte der Krieg auf. Lassen Sie uns hoffen, dass er bald zu Ende ist. *(B.)*

SPORT.

Van den Born, der einstige Meisterfahrer von Belgien, welcher sich vor sieben Jahren der Eroberung der Luft zuwandte, gehört jetzt der belgischen Armee an. Mit dem Range eines Feldwebels bekleidet, leitet er eine kleine Flugschule, welche die Firma H. Farman zu Etampes bei Paris für die Mannen des Königs Albert unterhält. Die belgischen Strassenfahrer Deruyter, Jusseret und Philippe Thys sind dieser Flugschule als Mechaniker zugeteilt.

FINANZ und HANDEL.

Amtliche Verlautbarungen der Krakauer Handels- und Gewerbekammer.

Lieferungsausschreibung.

Behufs Sicherstellung der Lieferung nachfolgender Materialien wird seitens der k. k. Salinenverwaltung in Wieliczka eine öffentliche Offertverhandlung ausgeschrieben: a) Eisenwaren: Nägel, Schaufeln, Sägen, Hacken, Schlösser; b) Metallwaren: verschiedene Metalle, Laternen; c) Baumaterialien: Sand und Kalk; d) Holzwaren: Eimer, Kannen, Schaffe, Schubkarren, Leitern usw.; e) Flachs- und Hanfwaren: Zuttern, Fässerprämsel, Stricke, Säcke, Putzwolle; f) Riemen und Leder; g) Bürsten und Pinsel; h) Farben, Öle und Schmiermaterialien: Farben, Terpentin, Karbolsäure, Karbid, Schwefel und Wachs, Schmiere und Öle, Leuchtöl, Benzin, Petroleum, Kerzen und Seife. Offerte sind spätestens bis zum 24. Jänner l. J. in der k. k. Salinendirektion in Wieliczka einzureichen. Nähere Informationen erteilt die Handels- und Gewerbekammer in Krakau.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (10. Jänner 1916.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 141 Stück mehr aufgetrieben. Bei anfangs schleppendem, später jedoch lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Prima- u. Hochprima-Ochsen, welche nur gering vertreten waren, zu schwach behaupteten Vorwochenpreisen gehandelt. In einigen Fällen sind Preisrückgänge von 5 K per 1 q eingetreten. Mittelochsen wurden um 10 K billiger als am letzten Hauptmarkte abverkauft. In minderen Ochsen betrugen die Preisrückgänge 10—15 K. Stiere und Beinlvieh büssten im Vergleiche zur Vorwoche 10—15 K; Kühe 15—20 K ein. Auf dem Samstagmarkte vom 8 ds. wurden mittlere und mindere Ochsen sowie Konservenkühe um 20 K billiger als am letzten Montag gehandelt. In den übrigen Qualitäten war das Geschäft völlig belanglos.

(11. Jänner 1916.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 238 Fleischschweine weniger, dagegen um 739 Fettschweine mehr aufgetrieben. Bei beiderseits lebhaftem Geschäftsgange wurden sowohl Fett- als auch Fleischschweine zu fest behaupteten Preisen der Vorwoche abverkauft.

Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande. Mit Anfang dieses Jahres wurde der Postanweisungsverkehr zwischen Österreich und der Türkei aufgenommen, und zwar unter den gleichen Beschränkungen, wie sie derzeit für den Postanweisungsverkehr in Deutschland und der Schweiz bestehen. Daher können auch Postanweisungen nach der Türkei nicht bei allen Postämtern, sondern nur bei den ärarischen Postämtern und bei einigen Klassenpostämtern aufgegeben werden, die von den Post- und Telegraphendirektionen hiezu ermächtigt sind. Die Postanweisungen nach der Türkei sind in Frankenwährung auszustellen. Der Höchstbetrag wird vorläufig mit 500 Franken festgesetzt. Mehr als dieser Betrag darf von einem und demselben Absender an einem und demselben Tage nicht aufgegeben werden. Die Postanstalt behält sich übrigens das Recht vor, die Beförderung von Postanweisungen, selbst wenn sie von den Postämtern bereits unbeanstandet angenommen wurden, ohne Angabe von Gründen abzulehnen und den Anweisungsbetrag dem Aufgeber zurückzuzahlen.

Theater, Literatur und Kunst.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn enthält in der Nummer 2 ihres zwölften Jahrgangs: „Erschöpfung“ von Hermann Friedemann; „Goethe“ von Ulrich Rauscher; „Kosmopolitismus“ von Leopold von Wiese; „Verdi“ von Adolf Weissmann: „Deutscher Bühnenverein“ von S. J; „Die Angst voreinander“ von Fritz Müller, und Antworten.

Das Deutsche Theateradressbuch (herausgegeben vom Deutschen Bühnenverein) ist bei Oesterheld & Co., Berlin W 15, soeben zum viertenmal erschienen. Etwas später als die früheren Jahrgänge und auch im Umfange etwas geringer, doch trotzdem alles nur erreichbare Material über die Tätigkeit der deutschen Theater in sich vereinigend. Man kann sich vorstellen, dass es in diesem Jahre besonders schwierig gewesen ist, das „Deutsche Theateradressbuch“ erscheinen zu lassen, denn viele Bühnen haben erst sehr verspätet eröffnet, sodass ihre Aufnahme nur mit vieler Mühe kurz vor Redaktionsschluss erfolgen konnte. Und trotzdem, wenn man das neue Theateradressbuch durchblättert, ist man wiederum erstaunt über seine Vollständigkeit, ist man auch vor allem erstaunt, wie viele Theater, trotz der denkbar ungünstigen Lage, spielen und den Schauspielern auf diese Weise eine Existenz bieten. Der diesjährige Jahrgang des „Deutschen Theateradressbuches“ wird auch deshalb ein besonders grosses Interesse erregen, weil er die Theaterzustände der Kriegszeit für künftige Beurteiler getreulich wiederspiegelt. Das Kriegs-Theateradressbuch hat auch zudem noch einige Neuerungen und Ergänzungen gefunden: Das Verzeichnis der dramatischen Schriftsteller ist zu solcher Vollständigkeit erweitert worden, dass man es jetzt als „dramatisches Schriftsteller-Lexikon“ bezeichnen kann. Da sehr viele Schauspieler im Hauptteil nicht aufgeführt werden konnten, weil sie engagementslos sind, wurden ihre Adressen im Register mit genauer Wohnungsangabe aufgenommen, sodass sie auch jetzt leicht auffindbar sind. Neu ist auch die Rubrik der „im Felde stehenden Bühnenmitglieder“, die dadurch die verdiente Ehrung erfahren. Das Übrige ist aus den früheren Jahrgänge bekannt.

Belgiens Volkscharakter, Belgiens Kunst. Ein Dokument, dass grösste Beachtung verdient, bildet das Buch Belgiens Volkscharakter, Belgiens Kunst von Professor Dr. E. W. Bredt, das soeben im Verlag von Hugo Schmidt in München erschienen ist. Die Veröffentlichung enthält 54 bezeichnende, gute Abbildungen und kostet nur M. 2·— geheftet, M. 3·— gebunden; für Bücherliebhaber erschien eine numerierte Ausgabe in 20 Exemplaren, in Leder gebunden zum Preise von M. 25. — Dieses Buch gibt tiefe Einblicke in die Seele des belgischen Volkes; vieles wird uns aus ihm klar, was wir im Laufe der Kriegsereignisse für unfassbar hielten. Fast in keiner Kunst spiegelt sich der Volkscharakter im Guten und Bösen so scharf und vielsagend wieder, wie in Belgiens Kunst. Ihre Höhepunkte zeichnen eine Art, die stark und leidenschaftlich, grausam und melancholisch, sinnlich und übersinnlich, angstvoll und lebensfreudig, phantastisch und arbeitsam ist. Das ganze volle Leben — gesunder Realismus — umgibt uns hier, nicht abstrakte ästhetische Form. Das zeigt die vorliegende Arbeit in Bild und Wort, reich an Bildern, klar, kurz und fesselnd im Text. Mit diesem erlebten Charakterbild aus Tatsachen und Beobachtungen aus Kunst und Literatur will der bekannte Gelehrte Verständnis für ein Volk wecken, das eine traurige Vergangenheit heimtückisch, eine verblendete Politik verbohrt machte, dessen Künstler aber als beste Volksrepräsentanten genial hervorragen. Die Arbeit soll vor belgischer Volksleidenschaft warnen, solange uns das Volk feindlich gegenübersteht, sie soll versöhnend wirken nach dem Frieden, sie soll diejenigen zu einem fröhlichen, geniesserischen Volke führen, die einst dies Volk führen wollen. Dem Buche ist grösste Verbreitung zu wünschen!

Georg Hirschfeld, Das Kreuz der Wahrheit. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geh. 4 Mark, geb. 5 Mark. — An einen sehr reichen Professor, der mit seinen drei Töchtern studienhalber reist, macht sich ein Abenteurer heran, gewinnt die schönste von ihnen zur Frau und bringt es fertig, auch den beiden andern das Gefühl zu verwirren. Der Vater selbst aber bleibt gegen den Eindringling ablehnend und hütet seine Millionen vor ihm. Das ganze Verhältnis der Familie, zumal in der Heimat, einer kleinen Universitätsstadt, ist ständig von äusserster, peinlichster Spannung — da wird der Professor, auf einer neuen Reise in die Karpathen, ermordet. Sein Schwiegersohn ist der Mörder; aber als der Verdacht und danach der Prozess über ihn kommt, versucht er, anfänglich die Tat selbst und dann die Motive zu verdunkeln und die an Reiz und Wert feinste der beiden Schwägerinnen durch mysteriöse Andeutungen in sein Geschick hineinzuzerren. Sein Plan scheitert an einem Bekenntnis seiner sterbenden Frau, er wird verurteilt. Nun aber beginnt für die Schwägerin ein neuer Prozess, der gegen die hämische, übeldeutende, sensationslüsterne öffentliche Meinung. Sie besteht ihn bis zum siegreichen Ende an der Seite eines braven Mannes, der gegen eine ganze pöbelhaft erregte Welt zu ihr hält. Dieses ist, in flüchtigen Zügen, das Schema von Hirschfelds Roman, und der Leser erkennt unschwer, dass ein berühmter Kriminalprozess aus den letzten Jahren die Grundzüge der Erfindung geliefert hat. In der Tat hat Hirschfeld einen Kriminalroman geschrieben, aber in einem unvergleichlich höheren Sinne als dem üblichen. Er nimmt die scharfe Handlung und Spannung, doch er vertieft sie, indem er den Verbrecher psychologisch und sittlich in eine Welt einfügt, die von ihm, dem Zerstörer, erlöst sein will und doch mit einer Mischung von Wollust und Grauen seiner Kraft und Verführung ausgesetzt ist.

Eingesendet.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.